



Hänsel und Gretel

„Es war einmal ... Spuren der Seele“
Illustrierte Märchenbuchreihe nicht nur für Kinder

„Es war einmal ... Spuren der Seele“ Illustrierte Märchenbuchreihe nicht nur für Kinder

In der vorliegenden illustrierten Buchreihe sollen Märchen verschiedener Kulturen mit vergleichbaren Themen, Formen und Inhalten einander gegenübergestellt werden. Gemeinsam ist ihnen der fließende Übergang zwischen realer Welt und Traumwelt mit eigenen Regeln und Gesetzmäßigkeiten. Die abstrakten, allgemein verständlichen Geschichten überraschen im kulturellen Vergleich: Themen und Wertvorstellungen sind vergleichbar und doch unterschiedlich.

Die individuellen und oft subjektiven Illustrationen lassen Raum für eigene Interpretation. Im Zentrum stand dabei der Versuch, Kinder verschiedener Nationen an der Gestaltung zu beteiligen und der Darstellung innerer Bilder Raum zu geben, daher liegt der Text mehrsprachig vor. Das im Märchen vermittelte kollektiv Erlebte findet seinen individuellen Ausdruck in spontanen, farbigen Spuren auf dem Papier.



Vor einem großen Walde wohnte ein armer Holzhacker mit seiner Frau und seinen zwei Kindern; das Bübchen hieß Hänsel und das Mädchen Gretel. Er hatte wenig zu beißen und zu brechen, und einmal, als große Teuerung ins Land kam, konnte er das tägliche Brot nicht mehr schaffen. Wie er sich nun abends im Bette Gedanken machte und sich vor Sorgen herumwälzte, seufzte er und sprach zu seiner Frau: "Was soll aus uns werden? Wie können wir unsere armen Kinder ernähren da wir für uns selbst nichts mehr haben?" –

"Weißt du was, Mann," antwortete die Frau, "wir wollen morgen in aller Frühe die Kinder hinaus in den Wald führen, wo er am dicksten ist. Da machen wir ihnen ein Feuer an und geben jedem noch ein Stückchen Brot, dann gehen wir an unsere Arbeit und lassen sie allein. Sie finden den Weg nicht wieder nach Haus, und wir sind sie los." - "Nein, Frau," sagte der Mann, "das tue ich nicht; wie sollt ich's übers Herz bringen, meine Kinder im Walde allein zu lassen! Die wilden Tiere würden bald kommen und sie zerreißen." - "Oh, du Narr," sagte sie, "dann müssen wir alle viere Hungers sterben, du kannst nur die Bretter für die Särge hobeln," und ließ ihm keine Ruhe, bis er einwilligte. "Aber die armen Kinder dauern mich doch," sagte der Mann.

Die zwei Kinder hatten vor Hunger auch nicht einschlafen können und hatten gehört, was die Stiefmutter zum Vater gesagt hatte. Gretel weinte bittere Tränen und sprach zu Hänsel: "Nun ist's um uns geschehen." - "Still, Gretel," sprach Hänsel, "gräme dich nicht, ich will uns schon helfen." Und als die Alten eingeschlafen waren, stand er auf, zog sein Röcklein an, machte die Untertüre auf und schlich sich hinaus. Da schien der Mond ganz hell, und die weißen Kieselsteine, die vor dem Haus lagen, glänzten wie lauter Batzen. Hänsel bückte sich und steckte so viele in sein Rocktäschlein, als nur hinein wollten. Dann ging er wieder zurück, sprach zu Gretel: "Sei getrost, liebes Schwesterchen, und schlaf nur ruhig ein, Gott wird uns nicht verlassen," und legte sich wieder in sein Bett.

Als der Tag anbrach, noch ehe die Sonne aufgegangen war, kam schon die Frau und weckte die beiden Kinder: "Steht auf, ihr Faulenzer, wir wollen in den Wald gehen und Holz holen." Dann gab sie jedem ein Stückchen Brot und sprach: "Da habt ihr etwas für den Mittag, aber eßt's nicht vorher auf, weiter kriegt ihr nichts." Gretel nahm das Brot unter die Schürze, weil Hänsel die Steine in der Tasche hatte. Danach machten sie sich alle zusammen auf den Weg nach dem Wald. Als sie ein Weilchen gegangen waren, stand Hänsel still und guckte nach dem Haus zurück und tat das wieder und immer wieder. Der Vater sprach: "Hänsel, was guckst du da und bleibst zurück, hab acht und vergiss



deine Beine nicht!" - "Ach, Vater," sagte Hänsel, "ich sehe nach meinem weißen Kätzchen, das sitzt oben auf dem Dach und will mir Ade sagen." Die Frau sprach: "Narr, das ist dein Kätzchen nicht, das ist die Morgensonne, die auf den Schornstein scheint." Hänsel aber hatte nicht nach dem Kätzchen gesehen, sondern immer einen von den blanken Kieselsteinen aus seiner Tasche auf den Weg geworfen.

Als sie mitten in den Wald gekommen waren, sprach der Vater: "Nun sammelt Holz, ihr Kinder, ich will ein Feuer anmachen, damit ihr nicht friert." Hänsel und Gretel trugen Reisig zusammen, einen kleinen Berg hoch. Das Reisig ward angezündet, und als die Flamme recht hoch brannte, sagte die Frau: "Nun legt euch ans Feuer, ihr Kinder, und ruht euch aus, wir gehen in den Wald und hauen Holz. Wenn wir fertig sind, kommen wir wieder und holen euch ab."

Hänsel und Gretel saßen um das Feuer, und als der Mittag kam, aß jedes sein Stücklein Brot. Und weil sie die Schläge der Holzaxt hörten, so glaubten sie, ihr Vater wär' in der Nähe. Es war aber nicht die Holzaxt, es war ein Ast, den er an einen dünnen Baum gebunden hatte und den der Wind hin und her schlug. Und als sie so lange gesessen hatten,

fielen ihnen die Augen vor Müdigkeit zu, und sie schliefen fest ein. Als sie endlich erwachten, war es schon finstere Nacht. Gretel fing an zu weinen und sprach: "Wie sollen wir nun aus dem Wald kommen?" Hänsel aber tröstete sie: "Wart nur ein Weilchen, bis der Mond aufgegangen ist, dann wollen wir den Weg schon finden." Und als der volle Mond aufgestiegen war, so nahm Hänsel sein Schwesterchen an der Hand und ging den Kieselsteinen nach, die schimmerten wie neugeschlagene Batzen und zeigten ihnen den Weg. Sie gingen die ganze Nacht hindurch und kamen bei anbrechendem Tag wieder zu ihres Vaters Haus. Sie klopfen an die Tür, und als die Frau aufmachte und sah, dass es Hänsel und Gretel waren, sprach sie: "Ihr bösen Kinder, was habt ihr so lange im Walde geschlafen, wir haben geglaubt, ihr wollet gar nicht wiederkommen." Der Vater aber freute sich, denn es war ihm zu Herzen gegangen, dass er sie so allein zurückgelassen hatte.

Nicht lange danach war wieder Not in allen Ecken, und die Kinder hörten, wie die Mutter nachts im Bette zu dem Vater sprach: "Alles ist wieder aufgezehrt, wir haben noch einen halben Laib Brot, hernach hat das Lied ein Ende. Die Kinder müssen fort, wir wollen sie tiefer in den Wald hineinführen, damit sie den Weg nicht wieder herausfinden; es ist sonst keine Rettung für uns." Dem Mann fiel's schwer aufs Herz, und er dachte: Es wäre besser, dass du den letzten Bissen mit deinen Kindern teilst. Aber die Frau hörte auf nichts, was er sagte, schalt ihn und machte ihm Vorwürfe. Wer A sagt, muss B sagen, und weil er das erste Mal nachgegeben hatte, so musste er es auch zum zweiten Mal.

Die Kinder waren aber noch wach gewesen und hatten das Gespräch mit angehört. Als die Alten schliefen, stand Hänsel wieder auf, wollte hinaus und die Kieselsteine auflesen, wie das vorige Mal; aber die Frau hatte die Tür verschlossen, und Hänsel konnte nicht heraus. Aber er tröstete sein Schwesterchen und sprach: "Weine nicht, Gretel, und schlaf nur ruhig, der liebe Gott wird uns schon helfen."

Am frühen Morgen kam die Frau und holte die Kinder aus dem Bette. Sie erhielten ihr Stückchen Brot, das war aber noch kleiner als das vorige Mal. Auf dem Wege nach dem Wald bröckelte es Hänsel in der Tasche, stand oft still und warf ein Bröcklein auf die Erde. "Hänsel, was stehst du und guckst dich um?" sagte der Vater, "geh deiner Wege!" - "Ich sehe nach meinem Täubchen, das sitzt auf dem Dache und will mir Ade sagen," antwortete Hänsel. "Narr," sagte die Frau, "das ist dein Täubchen nicht, das ist die Morgensonne, die auf den Schornstein oben scheint." Hänsel aber warf nach und nach alle Bröcklein auf den Weg.



Die Frau führte die Kinder noch tiefer in den Wald, wo sie ihr Lebttag noch nicht gewesen waren. Da ward wieder ein großes Feuer angemacht, und die Mutter sagte: "Bleibt nur da sitzen, ihr Kinder, und wenn ihr müde seid, könnt ihr ein wenig schlafen. Wir gehen in den Wald und hauen Holz, und abends, wenn wir fertig sind, kommen wir und holen euch ab." Als es Mittag war, teilte Gretel ihr Brot mit Hänsel, der sein Stück auf den Weg gestreut hatte.

Dann schliefen sie ein, und der Abend verging; aber niemand kam zu den armen Kindern. Sie erwachten erst in der finstern Nacht, und Hänsel tröstete sein Schwesterchen und sagte: "Wart nur, Gretel, bis der Mond aufgeht, dann werden wir die Brotbröcklein sehen, die ich ausgestreut habe, die zeigen uns den Weg nach Haus." Als der Mond kam, machten sie sich auf, aber sie fanden kein Bröcklein mehr, denn die viel tausend Vögel, die im Walde und im Felde umherflogen, die hatten sie weggepickt. Hänsel sagte zu Gretel: "Wir werden den Weg schon finden." Aber sie fanden ihn nicht. Sie gingen die ganze Nacht und noch einen Tag von Morgen bis Abend, aber sie kamen aus dem Wald nicht heraus und waren so hungrig, denn sie hatten nichts als die paar Beeren, die auf der Erde standen. Und weil sie so müde waren, dass die Beine sie nicht mehr tragen wollten, so legten sie sich unter einen Baum und schliefen ein.



Nun war's schon der dritte Morgen, dass sie ihres Vaters Haus verlassen hatten. Sie fingen wieder an zu gehen, aber sie gerieten immer tiefer in den Wald, und wenn nicht bald Hilfe kam, mussten sie verschmachten.

Als es Mittag war, sahen sie ein schönes, schneeweißes Vögelein auf einem Ast sitzen, das sang so schön, dass sie stehen blieben und ihm zuhörten. Und als es fertig war, schwang es seine Flügel und flog vor ihnen her, und sie gingen ihm nach, bis sie zu einem Häuschen gelangten, auf dessen Dach es sich setzte, und als sie ganz nahe herankamen, so sahen sie, dass das Häuslein aus Brot gebaut war und mit Kuchen gedeckt; aber die Fenster waren von hellem Zucker.

"Da wollen wir uns dranhaken," sprach Hänsel, "und eine gesegnete Mahlzeit halten. Ich will ein Stück vom Dach essen, Gretel, du kannst vom Fenster essen, das schmeckt süß." Hänsel reichte in die Höhe und brach sich ein wenig vom Dach ab, um zu versuchen, wie es schmeckte, und Gretel stellte sich an die Scheiben und knusperte daran. Da rief eine feine Stimme aus der Stube heraus:

"Knusper, knusper, Kneischen,
Wer knuspert an meinem Häuschen?"

Die Kinder antworteten:



"Der Wind, der Wind,
Das himmlische Kind,"

und aßen weiter, ohne sich irre machen zu lassen. Hänsel, dem das Dach sehr gut schmeckte, riss sich ein großes Stück davon herunter, und Gretel stieß eine ganze runde Fensterscheibe heraus, setzte sich nieder und tat sich wohl damit. Da ging auf einmal die Türe auf, und eine steinalte Frau, die sich auf eine Krücke stützte, kam herausgeschlichen. Hänsel und Gretel erschrakten so gewaltig, dass sie fallen ließen, was sie in den Händen hielten. Die Alte aber wackelte mit dem Kopfe und sprach: "Ei, ihr lieben Kinder, wer hat euch hierher gebracht? Kommt nur herein und bleibt bei mir, es geschieht euch kein Leid." Sie fasste beide an der Hand und führte sie in ihr Häuschen. Da ward ein gutes Essen aufgetragen, Milch und Pfannkuchen mit Zucker, Äpfel und Nüsse. Hernach wurden zwei schöne Bettlein weiß gedeckt, und Hänsel und Gretel legten sich hinein und meinten, sie wären im Himmel.

Die Alte hatte sich nur freundlich angestellt, sie war aber eine böse Hexe, die den Kindern auflauerte, und hatte das Brothäuslein bloß gebaut, um sie herbeizulocken. Wenn eins in ihre Gewalt kam, so machte sie es tot, kochte es und aß es, und das war ihr ein Festtag. Die Hexen haben rote Augen und können nicht weit sehen, aber sie haben eine feine Witterung wie die Tiere und merken's, wenn Menschen



herankommen. Als Hänsel und Gretel in ihre Nähe kamen, da lachte sie boshaft und sprach höhnisch: "Die habe ich, die sollen mir nicht wieder entwischen!" Früh morgens, ehe die Kinder erwacht waren, stand sie schon auf, und als sie beide so lieblich ruhen sah, mit den vollen roten Backen, so murmelte sie vor sich hin: "Das wird ein guter Bissen werden." Da packte sie Hänsel mit ihrer dünnen Hand und trug ihn in

einen kleinen Stall und sperrte ihn mit einer Gittertüre ein. Er mochte schreien, wie er wollte, es half ihm nichts. Dann ging sie zur Gretel, rüttelte sie wach und rief: "Steh auf, Faulenzerin, trag Wasser und koch deinem Bruder etwas Gutes, der sitzt draußen im Stall und soll fett werden. Wenn er fett ist, so will ich ihn essen." Gretel fing an bitterlich zu weinen; aber es war alles vergeblich, sie musste tun, was die böse Hexe verlangte.

Nun ward dem armen Hänsel das beste Essen gekocht, aber Gretel bekam nichts als Krebschalen. Jeden Morgen schlich die Alte zu dem Ställchen und rief: "Hänsel, streck deine Finger heraus, damit ich fühle, ob du bald fett bist." Hänsel streckte ihr aber ein Knöchlein heraus, und die Alte, die trübe Augen hatte, konnte es nicht sehen und meinte, es wären Hänsels Finger, und wunderte sich, dass er gar nicht fett werden wollte. Als vier Wochen herum waren und Hänsel immer mager



blieb, da überkam sie die Ungeduld, und sie wollte nicht länger warten. "Heda, Gretel," rief sie dem Mädchen zu, "sei flink und trag Wasser! Hänsel mag fett oder mager sein, morgen will ich ihn schlachten und kochen." Ach, wie jammerte das arme Schwesterchen, als es das Wasser tragen musste, und wie flossen ihm die Tränen über die Backen herunter! "Lieber Gott, hilf uns doch," rief sie aus, "hätten uns nur die wilden Tiere im Wald gefressen, so wären wir doch zusammen gestorben!" - "Spar nur dein Geplärre," sagte die Alte, "es hilft dir alles nichts."

Frühmorgens musste Gretel heraus, den Kessel mit Wasser aufhängen und Feuer anzünden. "Erst wollen wir backen," sagte die Alte, "ich habe den Backofen schon eingeheizt und den Teig geknetet." Sie stieß das arme Gretel hinaus zu dem Backofen, aus dem die Feuerflammen schon herausschlugen "Kriech hinein," sagte die Hexe, "und sieh zu, ob recht eingeheizt ist, damit wir das Brot hinein schieben können." Und wenn Gretel darin war, wollte sie den Ofen zumachen und Gretel sollte darin braten, und dann wollte sie's aufessen. Aber Gretel merkte, was sie im Sinn hatte, und sprach: "Ich weiß nicht, wie ich's machen soll; wie komm ich da hinein?" - "Dumme Gans," sagte die Alte, "die Öffnung ist groß genug, siehst du wohl, ich könnte selbst hinein," krabbelte heran und steckte den Kopf in den Backofen. Da gab ihr Gretel einen Stoss, dass



sie weit hinein fuhr, machte die eiserne Tür zu und schob den Riegel vor. Hu! Da fing sie an zu heulen, ganz grauselig; aber Gretel lief fort, und die gottlose Hexe musste elendiglich verbrennen.

Gretel aber lief schnurstracks zum Hänsel, öffnete sein Ställchen und rief: "Hänsel, wir sind erlöst, die alte Hexe ist tot." Da sprang Hänsel heraus wie ein Vogel aus dem Käfig, wenn ihm die Türe aufgemacht wird. Wie haben sie sich gefreut sind sich um den Hals gefallen, sind herumgesprungen und haben sich geküsst! Und weil sie sich nicht mehr zu fürchten brauchten, so gingen sie in das Haus der Hexe hinein. Da standen in allen Ecken Kasten mit Perlen und Edelsteinen. "Die sind noch besser als Kieselsteine," sagte Hänsel und steckte in seine Taschen, was hinein wollte. Und Gretel sagte: "Ich will auch etwas mit nach Haus bringen," und füllte sein Schürzchen voll. "Aber jetzt wollen wir fort," sagte Hänsel, "damit wir aus dem Hexenwald herauskommen." Als sie aber ein paar Stunden gegangen waren, gelangten sie an ein großes Wasser. "Wir können nicht hinüber," sprach Hänsel, "ich seh keinen Steg und keine Brücke." - "Hier fährt auch kein Schiffchen," antwortete Gretel, "aber da schwimmt eine weiße Ente, wenn ich die bitte, so hilft sie uns hinüber."



Da rief sie: "Entchen, Entchen,
Da steht Gretel und Hänsel.
Kein Steg und keine Brücke,
Nimm uns auf deinen weißen Rücken."

Das Entchen kam auch heran, und Hänsel setzte sich auf und bat sein Schwesterchen, sich zu ihm zu setzen. "Nein," antwortete Gretel, "es wird dem Entchen zu schwer, es soll uns nacheinander hinüberbringen."

Das tat das gute Tierchen, und als sie glücklich drüben waren und ein Weilchen fort gingen, da kam ihnen der Wald immer bekannter und immer bekannter vor, und endlich erblickten sie von weitem ihres Vaters Haus. Da fingen sie an zu laufen, stürzten in die Stube hinein und fielen ihrem Vater um den Hals. Der Mann hatte keine frohe Stunde gehabt, seitdem er die Kinder im Walde gelassen hatte, die Frau aber war gestorben. Gretel schüttelte sein Schürzchen aus, dass die Perlen und Edelsteine in der Stube herum sprangen, und Hänsel warf eine Handvoll nach der andern aus seiner Tasche dazu. Da hatten alle Sorgen ein Ende, und sie lebten in lauter Freude zusammen. Mein Märchen ist aus, dort läuft eine Maus, wer sie fängt, darf sich eine große Pelzkappe daraus machen.

Hänsel und Gretel, aus “Kinder brauchen Märchen” von Bruno Bettelheim 1980

„Hänsel und Gretel“ fängt realistisch an. Die Eltern sind arm, und sie zerbrechen sich den Kopf, wie sie ihre Kinder weiter versorgen sollen. Nachts besprechen sie ihre missliche Lage, und wie sie damit fertig werden können. Selbst so oberflächlich gesehen vermittelt uns das Volksmärchen eine wichtige, wenn auch unangenehme Erkenntnis: Armut und Not machen den Menschen nicht besser, sondern eher egoistischer und weniger mitfühlend für die Leiden anderer, so dass er leicht auf Abwege geraten kann.

Das Märchen drückt in Worten und Handlungen aus, was sich im Kopf von Kindern abspielt. Gemäß der Hauptangst des Kindes glauben auch Hänsel und Gretel, dass ihre Eltern einen Plan aushecken, sie auszusetzen. Ein kleines Kind, das in dunkler Nacht hungrig aufwacht, hat schreckliche Angst, verschmäht und im Stich gelassen zu werden, was es als Angst zu verhungern, erlebt. Hänsel und Gretel projizieren ihre Angst auf die Eltern, von denen sie fürchten, sie könnten sie verstoßen, und sie sind daher überzeugt, dass sie diese verhungern lassen werden. In Übereinstimmung mit diesen kindlichen Angstphantasien erzählt denn auch die Geschichte, dass die Eltern bis dahin in der Lage waren, ihre Kinder zu ernähren, dass aber jetzt magere Zeiten angebrochen sind. Die Mutter repräsentiert für die Kinder die Quelle aller Nahrung, und dementsprechend erleben Hänsel und Gretel jetzt, dass die Mutter es ist, die sie gleichsam mitten im wilden Wald allein lässt.

Es ist die Angst und tiefe Enttäuschung des Kindes, wenn die Mutter nicht länger bereit ist, alle seine oralen Wünsche zu erfüllen, die es zu der Annahme verleitet, seine Mutter sei plötzlich lieblos, selbstüchtig und ablehnend geworden. Da die Kinder wissen, dass sie ihre Eltern unbedingt brauchen, versuchen sie wieder nach Hause zurück zu finden, nachdem sie ausgesetzt wurden. Tatsächlich gelingt es Hänsel auch, als die Kinder zum ersten Mal im Wald im Stich gelassen werden, den Weg zurück zu finden. Bevor das Kind den Mut besitzt, die Reise zu sich selbst anzutreten, bevor es durch das Zusammentreffen mit der Welt zur selbständigen Persönlichkeit wird, kann es nur insofern Initiative entwickeln, als es versucht, in die Passivität zurückzukehren, um für sich immer und ewig in Abhängigkeit zu begeben und versorgen zu lassen. Das Märchen von Hänsel und Gretel zeigt uns, dass das auf die Dauer nicht möglich ist. Dass die Kinder wieder heimfinden, ist auf die Dauer keine Lösung. Es nützt ihnen nichts, dass sie sich bemühen wie früher, so als ob nichts geschehen wäre. Die Entbehrungen gehen weiter, und die Mutter schmiedet nur noch listigere Pläne, ihre Kinder loszuwerden.

Damit zeigt uns das Märchen, welche nachteilige Folgen es für den Menschen hat, wenn er versucht, mit den Problemen des Lebens auf dem Weg der Regression und Verleugnung fertig zu werden, was uns nur noch unfähiger macht, unsere Probleme zu lösen. Beim ersten Mal im Wald bedient sich Hänsel auf angemessene Weise seines Verstandes, indem er weiße Kieselsteine auf den Weg streut, der nach Hause zurückführt. Das nächste Mal macht er sich seinen Verstand weniger zunutze – denn er hätte ja wissen müssen, dass die Vögel die Brotkrumen aufpicken würden, da er

am Rande eines großen Waldes wohnt. Besser hätte er sich Orientierungszeichen am Wegesrand gemerkt, um mit deren Hilfe dann wieder heimzufinden. Aber da er sich auf den Weg der Verleumdung und Regression begeben hat – um heimzukehren - , hat er viel von seiner Initiative und von seiner Fähigkeit, klar zu denken, bereits eingebüßt. Die Angst vorm Verhungern hat ihn zurückgetrieben, so dass er jetzt nur noch in irgendwelchen Lebensmitteln einen Ausweg aus seiner misslichen Lage zu sehen vermag. Die Brotkrumen stehen hier stellvertretend für Nahrung im Allgemeinen – für die Lebensmittel -, ein, Bild, das Hänsel in seiner Angst wörtlich nimmt. Dies zeigt die nachteilige Wirkung der Fixierung auf eine primitive Entwicklungsstufe, wozu ihn die Angst getrieben hat.

Die Geschichte von Hänsel und Gretel verkörpert die Ängste und Lernaufgaben des kleinen Kindes, das seine primitiven oralen und daher destruktiven Wünsche überwinden und sublimieren muss. Das Kind muss lernen, dass – wenn es sich nicht selbst von diesen freimacht – seine Eltern und die Gesellschaft es gegen seinen Willen dazu zwingen werden – ebenso wie seine Mutter zuvor aufgehört hat, ihr Kind zu stillen, als sie das Gefühl hatte, dass es an der Zeit war. Das Märchen verleiht diesen unmittelbar mit der Mutter zusammenhängenden inneren Erfahrungen symbolischen Ausdruck. Daher bleibt auch der Vater im ganzen Verlauf der Geschichte eine schattenhafte, unwirksame Figur, wie er dem Kind ganz allgemein zu Anfang seines Lebens vorkommt, wenn die Mutter in ihren wohltuenden wie bedrohlichen Aspekten die allein Wichtige ist.

Nachdem Hänsel und Gretel keine Lösung für ihr Problem finden – in Wirklichkeit deshalb, weil sie Sicherheit in der Nahrung gesucht haben (in den Brotkrumen, mit denen Hänsel den Weg markieren wollte) -, fallen sie jetzt ganz in die orale Regression zurück. Das Lebkuchenhaus repräsentiert ein Leben auf der Stufe primitivster Befriedigung. Die Kinder überlassen sich so sehr ihrer unbeherrschten Gier, dass sie bedenkenlos das zerstören, was ihnen Schutz und Sicherheit gewähren sollte, und dies, obwohl das Erlebnis mit den Vögeln, die die Brotkrumen aufpicken, sie doch davor gewarnt haben sollte, Dinge einfach aufzuessen.

Indem die Kinder das Dach und die Fenster des Lebkuchenhauses aufessen, zeigen sie, wie unbedenklich sie jemand aus Haus und Hof fressen würden, eine Angst, die sie auf die Eltern als Ursache ihres Verlassen-werdens projiziert haben. Trotz der warnenden Stimme, die fragt: „Knusper, knusper, kneischen, wer knuspert an meinem Häuschen?“ machen die Kinder sich selbst etwas vor und sagen, es sei der Wind, und sie „aßen weiter, ohne sich irre machen zu lassen.“

Das Lebkuchenhäuschen ist ein Bild, wie es niemand wieder vergisst: wie unglaublich reizvoll und verlockend sein Anblick ist und welche schreckliche Gefahr einem droht, wenn man der Verlockung nachgibt. Das Kind erkennt, dass es genau wie Hänsel und Gretel das Lebkuchenhäuschen gerne aufessen möchte, ganz gleich, welche Gefahr dies mit sich bringt. Das Haus symbolisiert die orale Gier und wie man ihr gern nachgeben würde. Das Märchen ist gleichsam die Fibel, aus der das Kind die eigenen Gedanken im Bild lesen lernt, in der einzigen Sprache, die es versteht, ehe es zur intellektuellen Reife gelangt. Es muss diese Sprache kennenlernen und darauf reagieren lernen, wenn es Herr seiner Seele werden soll.

Der vorbewusste Inhalt des Märchens ist noch viel reicher, als die folgenden einfachen Darlegungen vermitteln können. So kann zum Beispiel in Träumen wie in Phantasien und der Vorstellung des Kindes eine Haus als den Ort, in dem man wohnt, den Körper symbolisieren – und zwar im Allgemeinen der Mutter. Ein Lebkuchenhaus, welches man „aufessen“ kann, ist ein Symbol der Mutter, die ihren Körper für die Ernährung des Kindes hergibt. Es ist die ursprünglich alles spendende Mutter, die jedes Kind später irgendwo in der Außenwelt wiederzufinden hofft, wenn seine eigene Mutter anfängt, Forderungen zu stellen und ihm Beschränkungen aufzuerlegen. Das ist der Grund, weshalb Hänsel und Gretel sich ganz ihren Hoffnungen hingeben und nicht auf die leise Stimme hören, die fragt, was sie denn da im Begriff seien zu tun – eine Stimme, die ihr nach außen projiziertes Gewissen ist. Sie lassen sich von ihrer Gier hinreißen und von der Lust der oralen Befriedigung dazu verlocken, ihre ganze frühere orale Angst zu vergessen, so dass sie „meinten, sie wären im Himmel“.

Aber das Märchen lehrt, dass Vernichtung droht, wenn man sich so ungehemmt seiner Gefräßigkeit hingibt. Die Regression zu dem frühesten „himmlichen“ Zustand des Seins – als man noch an der Brust der Mutter symbolisch mit ihr lebte – vernichtete jede Individuation und Unabhängigkeit. Es bringt sogar die Existenz in Gefahr, wie die kannibalistischen, in der Gestalt der Hexe verkörperten Neigungen zeigen. Die Hexe, die Personifikation der destruktiven Aspekte der Oralität, ist ebenso darauf aus, die Kinder aufzufressen, wie diese darauf aus sind, deren Lebkuchenhaus zu zerstören. Wenn sich die Kinder ungehemmt ihren Eß-Impulsen hingeben, wie sie in ihrer unbeherrschten Gefräßigkeit symbolisiert sind, so riskieren sie, vernichtet zu werden. Die Kinder essen nur die symbolische Repräsentation der Mutter – das Lebkuchenhaus; die Hexe möchte die Kinder selber fressen. Das liefert dem Leser die wertvolle Lehre: sich mit Symbolen abgeben ist weniger gefährlich als sich mit realen Dingen zu befassen. Dass die Hexe daran glauben muss und nicht die Kinder, ist auch noch auf einer anderen Ebene gerechtfertigt: Kinder, die noch wenig Erfahrung besitzen und Selbstbeherrschung erst noch lernen müssen, soll man nicht mit dem gleichen Maßstab messen wie ältere Leute, von denen man erwarten könnte, dass sie ihre instinktiven Begierden besser in der Gewalt haben. Daher ist die Bestrafung der Hexe ebenso gerechtfertigt wie die Rettung der Kinder. Die bösen Absichten der Hexe zwingen schließlich die Kinder, die Gefahren rückhaltloser Gier und Abhängigkeit zu erkennen. Um zu überleben, müssen sie Initiative entwickeln und sich klarmachen, dass die einzige Rettung in einem intelligenten Planen und Handeln liegt. Anstatt dem Drängen des Es nachzugeben, müssen sie dem Ich entsprechend handeln. Zielgerichtetes Verhalten, das sich auf eine intelligente Einschätzung der Lage gründet, in der sie sich befinden, muß an Stelle der Wunscherfüllungsphantasien treten: anstatt des Fingers zeigt Hänsel ein „Knöchlein“, und schließlich wird die Hexe dazu gebracht, selbst in den Ofen zu steigen.

Erst wenn die Gefahren erkannt werden, die es mit sich bringt, wenn eine primitive Oralität mit ihren destruktiven Tendenzen fixiert bleibt, eröffnet sich der Weg zu einem höheren Entwicklungsstadium. Dann stellt sich heraus, daß die gute, spendende Mutter tief in der bösen, destruktiven versteckt war, denn es gibt Schätze

zu gewinnen: die Kinder erben die Edelsteine der Hexe, die für sie nach der Rückkehr ins Elternhaus einen hohen Wert besitzen – das heißt, nachdem sie zu dem guten Elternteil zurückfinden konnten. Das weist darauf hin, dass die Kinder – nachdem sie ihre orale Angst überwunden und sich davon freigemacht haben, sich für ihre Sicherheit auf die orale Befriedigung zu verlassen – sich nun auch von dem Bild der bedrohenden Mutter – der Hexe – freimachen und die guten Eltern neu entdecken können – deren größere Weisheit – die Edelsteine, die sie mit ihnen teilen – ihnen allen zu Gute kommt.

Wenn ein Kind „Hänsel und Gretel“ ein paarmal gehört hat, wird es sich stets darüber klar sein, dass die Vögel die Brotkrumen fressen, um auf diese Weise die Kinder daran zu hindern, nach Hause zurück zu kehren, ohne zuvor ihr großes Abenteuer erlebt zu haben. Es ist auch ein Vogel, der Hänsel und Gretel zum Lebkuchenhaus hinführt, und einem anderen Vogel haben sie es zu verdanken, dass sie wieder nach Hause gelangen. Das gibt dem Kind – das über Tiere anders denkt als ältere Personen – Gelegenheit, sich zu sagen: diese Vögel müssen einen bestimmten Zweck verfolgt haben, sonst hätten sie Hänsel und Gretel nicht zuerst daran gehindert, den Weg zurückzufinden, sie dann zur Hexe gebracht und ihnen später den Heimweg doch ermöglicht.

Da alles gut ausgegangen ist, müssen die Vögel gewusst haben, dass es für Hänsel und Gretel besser war, nicht direkt den Weg aus dem Wald zu finden, sondern erst einmal zu wagen, sich den Gefahren der Welt zu stellen. Durch die bedrohliche Begegnung mit der Hexe leben nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Eltern hinterher viel besser als vorher. Die verschiedenen Vögel zeigen den Kindern, welchen Weg sie einschlagen müssen, um ihre Belohnung zu gewinnen.

Nachdem sie mit „Hänsel und Gretel“ vertraut geworden sind, verstehen die meisten Kinder – wenigstens unbewusst - , dass das, was in deren Elternhaus und im Hause der Hexe geschieht, nur getrennte Aspekte davon sind, was in Wirklichkeit eine Gesamterfahrung darstellt. Anfangs ist die Hexe eine Mutterfigur, die den Kindern nur Gutes tut. Wir erfahren: „Sie fasste beide an der Hand und führte sie in ihr Häuschen. Da ward gutes Essen aufgetragen, Milch und Pfannekuchen mit Zucker, Äpfeln und Nüssen. Hernach wurden zwei schöne Bettlein weiß gedeckt, und Hänsel und Gretel legten sich hinein und meinten, sie wären im Himmel.“ Erst am nächsten Morgen gab es ein raues Erwachen aus einem solchen Traum von kindlicher Glückseligkeit. „Die Alte hatte sich nur freundlich gestellt, sie war aber eine böse Hexe...“

Das sind die Gefühle, die ein Kind hat, wenn es von ambivalenten Empfindungen gequält wird, von den Frustrationen und den Ängsten des ödipalen Entwicklungsstadiums, wie auch von seiner vorher erlebten Enttäuschung und Wut, als die Mutter seine Bedürfnisse und Wünsche nicht mehr so vollständig erfüllte, wie es das erwartete. Empört darüber, dass die Mutter ihm nicht mehr unbedingt zu Diensten steht, sondern deren Forderungen an das Kind stellt und sich mehr ihren eigenen Bedürfnissen widmet – etwas, was das Kind zuvor nicht in sein Bewusstsein eindringen ließ - , bildet es sich jetzt ein, dass die Mutter, als sie es stillte und ihm eine Welt der Glückseligkeit schuf – es nur zum Narren gehalten hat – genau wie die Hexe im Märchen. So sind das Elternhaus „vor einem großen Walde“ und das

verhängnisvolle Haus in der Tiefe desselben Waldes auf einer unbewußten Ebene nur die beiden Aspekte des Elternhauses: des zufriedenstellenden und des frustrierenden.

Das Kind, das für sich allein über die Einzelheiten von „Hänsel und Gretel“ nachdenkt, findet einen Sinn in der Art, wie das Märchen beginnt. Dass das Elternhaus direkt am Rande eines Waldes liegt, in welchem sich alles abspielt, ist ein Hinweis darauf, dass das, was folgt, von Anfang an drohend bevorstand. Es ist das aber ganz die Art, wie das Märchen durch eindrucksvolle Bilder Gedanken zum Ausdruck bringt, die das Kind veranlassen, die eigene Phantasie zu benutzen, zu einem tieferen Verständnis zu kommen.

Wir erwähnten bereits, wie das Verhalten der Vögel symbolisiert, dass das ganze Abenteuer zum Wohle der Kinder in Szene gesetzt wurde. Seit frühchristlichen Zeiten hat die weiße Taube wohlwollende höhere Mächte symbolisiert. Hänsel behauptet, er sehe sich nach seinem weißen Täubchen um, das auf dem Dach sitze und ihm ade sagen wolle. Es ist ein schneeweißer, wunderschön singender Vogel, der die Kinder zum Lebkuchenhaus führt und sich dann auf das Dach setzt als Hinweis darauf, dass dies der richtige Ort sei, wohin sie gelangen sollten. Ein weiterer weißer Vogel wird benötigt, um die Kinder wieder sicher nach Hause zu bringen: ein „großes Wasser“ versperrt ihnen den Heimweg, und sie können es nur mit Hilfe einer weißen Ente überqueren.

Auf dem Hinweg waren die Kinder auf kein großes Wasser gestoßen. Die Tatsache, dass sie auf dem Rückweg eines überqueren müssen, symbolisiert den Übergang und einen Neubeginn auf einer höheren Existenzebene (wie bei der Taufe). Bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie das Wasser überqueren müssen, haben sich die Kinder nie getrennt. Das Kind im Schulalter sollte sich bereits seiner Einzigartigkeit als Person, seiner Individualität bewusst werden, was bedeutet, dass es nicht länger alles mit allen teilen kann. Dass es bis zu einem gewissen Grad ein eigenes Leben führen und selbständig vorgehen muss. Das findet seinen symbolischen Ausdruck darin, dass die Kinder beim Überqueren des Wassers nicht zusammenbleiben können. Als sie dort ankommen sieht Hänsel keine Möglichkeit, hinüberzugelangen, aber Gretel erspät eine weiße Ente und bittet sie, ihnen hinüberzuhelfen. Hänsel setzt sich auf ihren Rücken und fordert Gretel auf, sich dazu zu setzen. Aber Gretel weiß es besser: das geht nicht! Sie müssen sich einzeln hinüberbringen lassen, und das tun sie denn auch.

Was die Kinder im Hexenhaus erlebt haben, hat sie von ihren oralen Fixierungen befreit. Nachdem sie das Wasser überquert haben, kommen sie als reifere Kinder am anderen Ufer an, die bereit sind, sich bei der Lösung ihrer Probleme auf ihren eigenen Verstand und ihre eigene Initiative zu verlassen. Als abhängige Kinder waren sie für die Eltern eine Last; bei der Rückkehr werden sie durch die Schätze, die sie sich errungen haben, zur Stütze der Familie. Diese Schätze sind die neugewonnene Unabhängigkeit der Kinder in ihrem Denken und Handeln, ihr neues Selbstvertrauen, welches das Gegenteil der passiven Abhängigkeit ist, die sie charakterisierte, als sie ausgesetzt wurden.

Weibliche Figuren – die Stiefmutter und die Hexe – sind in dieser Geschichte die feindlichen Mächte. Die wichtige Rolle, die Gretel bei der Befreiung der Kinder spielt, beruhigt das Kind darüber, dass ein weibliches Wesen ebenso gut Retter wie Zerstörer sein kann. Vermutlich noch wichtiger ist die Tatsache, dass einmal Hänsel der Retter ist und das andere Mal Gretel, was den Kindern zeigt, dass sie, sobald sie größer werden, immer mehr auf ihre Altersgenossen vertrauen müssen, wenn sie Hilfe und Verständnis nötig haben. Auch das unterstreicht das Hauptanliegen des Märchens, das auf eine Warnung vor der Regression und auf den Ansporn hinausläuft, zu einer höheren Ebene des psychologischen und intellektuellen Seins heranzuwachsen.

„Hänsel und Gretel“ schließt damit, dass die Helden der Geschichte wieder ins Elternhaus zurückkehren, von dem sie ausgegangen sind und dass sie jetzt dort ihr Glück finden. Das ist psychologisch richtig, weil ein kleines Kind, das durch orale und ödipale Probleme ins Abenteuer getrieben wird, nicht hoffen kann, das Glück außerhalb des Elternhauses zu finden. Wenn bei seiner Entwicklung alles gut geht, muss es mit seinen Problemen fertig werden, so lange es noch von den Eltern abhängig ist. Nur durch gute Beziehungen zu seinen Eltern kann ein Kind erfolgreich zur Adoleszenz heranreifen. Nachdem das Kind seine ödipalen Schwierigkeiten überwunden, seine oralen Ängste gemeistert hat, diejenigen seiner Begierden, die nicht realistisch befriedigt werden können, sublimiert und gelernt hat, sein Wunschenken durch verständiges Handeln zu ersetzen, kann es mit seinen Eltern wieder glücklich zusammen leben. Das symbolisieren die Schätze, die Hänsel und Gretel mit nach Hause bringen, um sie mit dem Vater zu teilen. Das älter gewordene Kind sollte nicht erwarten, dass alles Gute von den Eltern kommt, sondern selbst etwas zu seinem eigenen, emotionalen Wohlbefinden und dem seiner Familie beitragen.

So wie „Hänsel und Gretel“ wirklichkeitsnah mit den Nöten und Sorgen einer armen Holzhackerfamilie, die nicht auskommt, beginnt, so endet es auch wieder mit den Füßen auf der Erde. Wenn auch erzählt wird, dass die Kinder einen ganzen Haufen von Perlen und Edelsteinen heimbringen, findet sich doch kein Hinweis darauf, dass sich ihre wirtschaftlichen Umstände grundsätzlich geändert hätten. Das unterstreicht die symbolische Natur dieser Kostbarkeiten. Das Märchen schließt mit den Worten: „Da hatten alle Sorgen ein Ende, und sie lebten in Freude zusammen. Mein Märchen ist aus, dort läuft eine Maus, wer sie fängt, darf sich eine große, große Pelzkappe daraus machen.“ Am Ende hat sich in „Hänsel und Gretel“ nichts geändert als ihre innere Einstellung, oder – richtiger gesagt – alles hat sich geändert, weil sich die innere Einstellung geändert hat. Die Kinder werden sich nie mehr ausgestoßen, im Stich gelassen und im dunklen Wald ausgesetzt fühlen, und sie werden auch nie mehr nach einem wunderbaren Lebkuchenhaus suchen. Aber sie werden auch nie mehr der Hexe begegnen oder sich vor ihr fürchten, denn sie haben sich selbst bewiesen, dass sie sie durch gemeinsame Anstrengungen überlisten und besiegen können. Der Fleiß, der auch noch aus nicht vielversprechendem Material etwas Gutes machen kann (dass man zum Beispiel – wenn man geschickt ist – aus einem Mausefell eine Pelzkappe machen kann), ist eine besondere Tugend und Leistung

des Schulkindes, das sich durch seine ödipalen Schwierigkeiten hindurchgerungen und diese gemeistert hat.

„Hänsel und Gretel“ ist eines der vielen Märchen, in denen zwei Geschwister sich gegenseitig retten, was ihnen gelingt, weil sie sich zusammentun. Diese Gelegenheit leitet das Kind an, seine unreife Abhängigkeit von den Eltern zu überwinden und die nächsthöhere Entwicklungsstufe zu erreichen, auf der es auch die Hilfe der Altersgenossen zu schätzen weiß. Schließlich wird es soweit kommen, dass es sich zur Bewältigung der Lebensaufgaben mit den Altersgenossen zusammentut, anstatt sich ausschließlich auf die Eltern zu verlassen. Oft kann sich das Schulkind noch nicht vorstellen, dass es jemals in der Lage sein wird, mit der Welt ohne die Eltern fertig zu werden. Es muss lernen, darauf zu vertrauen, dass es eines Tages die Gefahren der Welt meistern wird, selbst in der übertriebenen Form, in der seine Angst sie ihm ausmalt, und dass es dadurch bereichert wird.

Das Kind sieht existentielle Gefahren nicht objektiv, sondern in phantastischer Übertreibung entsprechend seiner unreifen Angst – die beispielsweise in der kinderfressenden Hexe symbolisiert ist. Das Märchen von Hänsel und Gretel macht ihm Mut, auch die Phantasieprodukte seiner eigenen Angst zu überprüfen, da solche Märchen ihm das Vertraue schenken, dass es nicht nur mit den realen Gefahren fertig werden kann, vor denen es seine Eltern gewarnt haben, sondern sogar mit den stark übertriebenen, die nur in seiner Angst existieren.

Eine Hexe, die aus Angstphantasien des Kindes geboren ist, wird es verfolgen; aber eine Hexe, die man in ihren eigenen Ofen stoßen und verbrennen kann, ist eine Hexe, von der das Kind sich befreit glauben darf. Solange Kinder an Hexen glauben – wie sie es immer getan haben und tun werden, bis sie so alt geworden sind, dass sie sich nicht mehr gezwungen sehen, ihren gestaltlosen Ängsten eine menschliche Gestalt zu geben -, sollte man ihnen Geschichten erzählen, in denen gescheite Kinder es fertig bringen, sich von solchen Verfolger-Figuren ihrer Phantasie zu befreien. Wenn ihnen das gelingt, haben sie davon – genau wie Hänsel und Gretel – einen ungeheuren Gewinn.“



عن غموضه, وتعرف الطفلان شيئاً فشيئاً وخطوة فأخرى على معالم الغابة وما هي الا
أقبلت البطة عليهما وطأطأت رأسها كي يجلس الطفلان, وثب هينزل في البداية وطلب من
أخته أن تقفز وراه, لكن الفتاة أخذتها الرأفة بالبطة الطيبة وفضلت ان تتقلهما واحداً بعد
الأخر. وبعد أن بلغا البر الثاني مضيا في سبيلهما زمناً قصيراً, وسرعان ما اتجلى الطريق
لحظات قصار حتى عثرا على البيت! فحننا الخطى واقتحما الشقة وارتميا في أحضان أبيهما.
رأى الطفلان أن الأب لم يعيش لحظة سعادة واحدة بعد أن زج بهما إلى وسط الغابة وتركهما
وحيدين وعرفا أن زوجة أبيهما قد ماتت. في هذه الأثناء نفضت جريتل ثيابها فتناثرت حبات
اللؤلؤ وتدحرجت الأحجار الكريمة فوق الأرض, وكان هينزل يغترف بكلتا راحتيه من
جيوب سرواله وينثر اللؤلؤ والأحجار الكريمة, وانتهت المشكلات وعاشت الأسرة الصغيرة
في سعادة وسلام.

خلصت الحدوته...ولكن..ما زال هناك ثعلب يركض, من يستطيع اصطياده سوف يحيك
لنفسه منه معطفا من الفراء كبير, دافئ وثير!!!

* * *

كان يا مكان حدوتة زمان
حكاية يرويها الدهر والمكان
وأخرى يطويها العمر والنسيان
وهذه يحكيها جريم الأخوان
لك هنا والآن

هرولت الاخت الى اخيها وحلت أسره وهي تصيح من فرط البهجة بالخلاص. هينزل:“لقد تحررنا!“ انطلق الصبي يقفز كما العصفور من القفص. تعانقا وتبادلا القبلات , وراحا يركضان بجراًة في كل ناحية وركن من البيت بعد هلاك الساحرة الشريرة . وفي غمرة الفرح أخذا يفتشان في البيت فعثرا على صناديق تطفح باللؤلؤ والاحجار الكريمة. قال هينزل بمرح :“ لا بأس..إنها افضل من الزلط والحصى" وحمل منها قدر ما استطاع وملاً بها جيوبه , وأخفت جريتل منها الكثير في ثيابها. قال هينزل لأخته:“والآن فلنرحل عن غابة الساحرة!“

مضى الأخ والأخت ساعات وساعات وفي طريقهما مرا على نهر كبير. تأمله الصبي وقال:“ ليس بوسعنا عبوره ولا أرى سبيلا أو جسرا ينقلنا للضفة الأخرى.“ أجابته جريتل:“ ولا تبحر السفن هنا , لكن هناك بطة بيضاء تسبح سوف تساعدنا اذا طلبنا منها حملنا للبر الآخر.“

وصاحت الفتاة :

بطة يا بطة يا حبيبة
خصلك بيضاء وعجيبة
جريتل تاهت وغريبة
وهينزل شارد يا مجيبة
خذينا فالضفة قريبة!



وبعد انقضاء اربعة اسابيع نفذ صبر الساحرة , ولم تستطع الانتظار مزيداً من الوقت , وصاحت على الفتاة قائلة: ” هيا يا جريتل أسرعي بالماء , غدا سوف ادبح هينزل, سيان عندي سمن ام لا.“ ارتفع عويل الفتاة المسكينة حتى بلغ الفضاء البعيد وراحت تدعو وتتضرع الى الله وتقول: ” يا الهي يا رحيم أنقذنا! لو كانت وحوش الغابة البرية افترستنا لكان أفضل لنا ولكننا هلكنا معاً.“ أجابتها الساحرة: ” وفري على نفسك هذا العويل , لن يفيدك شيئاً!“ أطلت العجوز على الصبي في الحظيرة وأحضرت أخته الماء واشعلت النار تحت القدر الكبير!!.

قالت المرأة الشريرة: ” في البداية أود ان اخبز العيش, لقد عجننت العجين واحميت الفرن.“ ثم اندفعت جريتل الى الفرن الذي تصاعدت منه السنة النيران من كل جانب كي تزج بها اليه وتشويها وتاكلها. قالت الساحرة: ” ازحفي للداخل وانظري اذا ما كانت الحرارة قد ارتفعت ام بما يكفي للخبز!“. أدركت جريتل مكر الساحرة وأجابتها: ” لست ادري كيف اندس في الفرن؟!“ قالت المرأة: يا لك من بلهاء! الفرن يتسع لي فكيف لا يتسع لك؟! ثم انثنت فوق الفرن ودست رأسها داخله وفي هذه اللحظة دفعتها الفتاة من الخلف بعنف فانزلت الساحرة الزندية , وبسرعة أغلقت جريتل باب الفرن وسحبت المزلاج وظلت المرأة تعوي وتكتوي بالنار الى ان احترقت وتفحمت!.





كانت الساحرة الشريرة قد شيدت للطفلين بيتا من الحلوى كي تستدرجها , وكانت قوتها عظيمة , وفي السحر كبيرة , واذا سقطت فريسة بين يديها طهتها و التهمتها على الفور , واصبح يومها بالذبيحة عيدا . وللسحرة عيون حمراء لا يستطيعون الرؤية بها بعيدا , لكن أنفهم تشتم كل شيء مثل الحيوانات البرية , ويستشعرون بها اقتراب أي انسان. وعندما شرد الطفالن في الغابة , واقتربا منها عرفت الساحرة وضحكت في شماتة قائلة : ” سقطا في يدي ولن يفلتا أبدا ” . في صباح اليوم التالي قبل أن ينهض الطفالن أفاق العجوز وهممت لنفسها: ” يا لها من وجبة شهية ! ” وحملت الساحرة هينزل بيدين معروفتين وتركته في الحظيرة , وأغلقت عليه بابا بقضبان حديدية كي لا يفر. صرخ الصبي بكل ما أوتى من قوة لكن احدا لم يسمعه , ثم ذهبت الساحرة الى جريتل وأيقظتها بدفعة قاسية وقالت : ” انهضي أيتها الكسولة احلمي الماء وضعيه فوق النار واطهي لأخيك وجبة دسمة! إنه في الحظيرة وبعد ان يسمن لحمه ويزداد شحمه سأكله. ” انفجرت الفتاة مفزعة في بكاء عنيف , لكن الساحرة الشريرة أجبرتها على فعل ما أمرتها به. بدأ هينزل يتناول أشهى الوجبات , بينما اقتاتت أخته على قشور السرطان وحسب. كانت الساحرة تتسلل في كل يوم اليه لتتحسس من اصبعه الذي يدسه لها من بين القضبان ما اذا كان قد اصبح بدينا وحن موعد ذبحه , لكن الصبي الحنق كان يخرج لها عظمة صغيرة عثر عليها في الحظيرة فلا تميزها العجوز بعينيها العكرتين الحمراوين عن اصبعه وتظن أنه ما زال نحيفا بحاجة للطعام وتتعجب لذلك.



من قرض عشى مرتاح!
من قضم بيبي وراح!؟

أجاب الطفلان :

هي ريح بصوت صياح!
طفل السماء قد لاح.

لم يأبه الطفلان لا للصوت ولا لأي شيء آخر , وانتقضا على الحلويات يأكلان بنهم. اقتطع هينزل كسرة كبيرة من السطح وكذلك جريتل من النافذة وجلسا في كياسة وهدوء مثل الملائكة ينعمان بالطعام والشبع. انفرج الباب فجأة وتسلفت منه امرأة عجوز نحف منها الجسد وجف كالحجر تستند على عكاز , فزعت هينتها الطفلين فزعا كبيرا حتى سقط ما بين أيديهما من حلوى. تمايلت العجوز برأسها في تल्पف وقالت: ” أيها الاطفال الأحياء! ما الذي أتى بكما الى هنا؟ هيا ادخلا البيت وابقيا عندي ولن يمسكما سوء! ” سحبت المرأة الطفلين الى الداخل , وأعدت لهما طعاما شهيا وفتائر بالفتاح والجوز وأدقأت لهما حليبيا طازجا ثم فرشت لهما الأسرة بأغطية بيضاء ناعمة. رقد هينزل وبجواره جريتل ومن فرط السعادة هيء لهما أنهما يسبحان ويحلمان بين السحاب.



عندما توسط القمر السماء أجلى عتمة الدجى واستوضح الصبي الدرب وطفق يفتش عن فتات الخبز التي اقتاتت بها الاف والاف الطيور في الغابات والحقول فلم يجدها. مكث الطفلان جائعان لم يأكلا سوى حبات قليلة من فراولة الغابة ومضيا في سبيلهما يبحثان عن البيت زمناً طويلاً. سارا ليلاً ثم صباحاً وليلاً ثم صباحاً حتى كُلت أرجلهما بحمل جسديهما واشتد الجوع عليهما الى ان ركنا الى جذع شجرة وراحا في سبات عميق. اصبح اليوم الثالث عليهما في الغابة وبدأ البحث من جديد. غير أن الطفلين كانا يندفعا اكثر فاكثر الى اعماق الغابة , وعندما انتصف اليوم لمحا طائراً صغيراً نصح بياضه مثل ثلوج الشتاء وقد حط على غصن من الاغصان وطفق يرسل انعاماً عذبة رقيقة (3) استوقفتهما . هبط الطائر بالقرب من الطفلين , وعاد يخلق قنبحه هينزل وجيرتل . ساقهما الطائر الى حيث بيت صغير , وهناك رفر ف بجناحيه فوق سقفه. اقترب الطفلان من البيت فاذا به قيد شديد من الخبز واكتسى بالفتائر والكعك وبنيت نوافذه من السكر والحلوى!! ابتهج الطفلان وقال الصبي لاخته : " سيكون غداً طيباً , انا اريد قطعة من السقف , وانت جريتل تستطيعين ان تأكلي من النوافذ انها حلوة بالتأكيد." تسلق هينزل جدار البيت ووصل الى قمته وكسر قطعة منه وراح يتذوقها في هناءة , ووقفت جريتل قرب نافذة واخذت تقضم منها(4) , في هذه اللحظة صاح من داخل البيت صوت ودود يقول :



لم يكن الطفلان نائمان في هذه المرة ايضا وسمعا حديث والديهما. انتظر هينزل بعض الوقت ثم نهض يسترق الخطى للباب وأراد فتحه لجمع الحصى مثلما فعل في المرة السابقة , غير ان المرأة كانت قد أغلقتة بالمفتاح. أخذت جريتل تبكي وواساها هينزل قائلا : " لا تخافي نامي واهدئي لن ينسانا الله."

في الصباح الباكر ايقظت المرأة الطفلين واعطت كل منهما كسرة خبز اصغر من المرة الأولى , وانطلق الجميع على الطريق الى الغابة , لكن هينزل كان يلتفت خلفه بين الحين والآخر ويلقي فتات خبزه على الطريق حتى قال له الاب : " ما الذي يستوقفك يا هينزل وتنظر اليه من ورائك؟ سر في طريقك!" أجاب الصبي : " أنظر الى حمامتي الصغيرة , انها تقف فوق سطح البيت وتود لو ودعتني." ردت زوجة الأب : " يا لك من احمق ! انها شمس الصباح تسطع فوق مدخنة البيت فتبرق!" لم يكن هينزل يلتفت الى حمامته بل لكي يلقي بفتات الخبز فوق الطريق. ومضت المرأة بالطفلين الى جوف الغابة العميق الذي لم يره احد منهما في عمرهما الصغير. واضرمت النيران كما في المرة السابقة وقالت لهما : " ابقيا جالسين واذا ادرككما التعب ناما قليلا وسنمضي نحن للغابة نجمع الاخشاب ونعود اليكما في المساء." انتصف اليوم وتقاسمت جريتل مع اخيها كسرة خبزها وجلسا الى ان نعسا وناما , وعندما افاقا كان الظلام قد ادمس. جزعت الفتاة واخذ هينزل يهدئ من روعها وقال : " لا تهابي شيئا , انتظري حتى يصعد القمر الى قلب السماء ويضي لنا الطريق , وسنجد فتات الخبز التي نثرتها وتقتفي أثرها الى البيت".

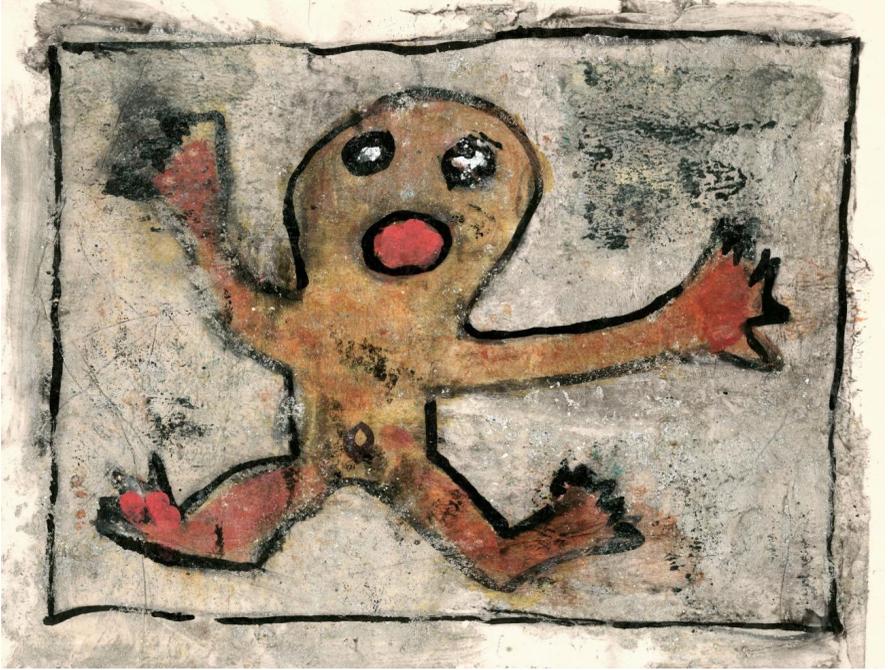
عميق ارتدى سرواله وتسلى من البيت في هوء . كان القمر مضيقاً ينير الدرب ويضرب فوق حصى الطريق الأبيض بشعاع يتلألأ فيه بريقه كما الذهب. راح هينزل يجمع الحصى في جيبه قدر ما استطاع ثم عاد وقال لجيرتل : " لا تخافي يا أختاه! نامي واستريحي , لن ينسانا الله!" . ثم رقدا في اسرتهما.

مع إطلالة الفجر الاولى قبل شمس الصباح نهضت زوجة الأب وأيقظتهما قائلة : " هيا انهضوا ايها الكسالى! سندهب للغابة ونجمع الأخشاب." وأعطت لكل منهما كسرة خبز وأضاف : " لا تأكلوها الا عند الظهيرة , لأنها كل ما ستأكلانه اليوم." أخفت جيرتل الخبز تحت رداثها , لأن جيوب هينزل كانت ممتلئة بالحصى والزلط. وانطلق الجميع في الطريق الى الغابة وكان هينزل يلتفت من حين الى اخر ويتطلع خلفه الى البيت في صمت حتى تعجب ابوه وسأله : " أسرع يا هينزل إلام تنتظر؟! ". أجاب الصبي : " الى قطي البيضاء تجلس فوق سطح البيت وتود ان تودعني." ردت المرأة : " يا لك من احمق! انها شمس الصباح تسطع فوق مدخنة المنزل." غير أن هينزل لم يكن ينظر الى قطته , بل كان يستدير بين الفينة والأخرى ليلقي حبات الحصى فوق الطريق.

وفي وسط الغابة توقفوا وقال الاب : " الآن ابدنوا في جمع الأعشاب يا أطفالى كي أوقد ناراً تدفئكم." مضى الصبي مع اخته مكروبين لجمع الأغصان الجافة من فوق تل قريب. وبعد لحظات أضرم الأب النار في الأعشاب وعندما استعرت السنثها قالت زوجة الاب : " الآن استريحوا يا اطفال قرب النار , وسنقصد نحن الغابة لنجلب الاخشاب ثم نأتي اليكم ونعود معا الى البيت." جلس الصبي والصبية قرب النار , واخرجت جيرتل الخبز وراحا يأكلان وهما يسمعان رجع ضربات بلطة أبيهما تكسر الاخشاب. لكنها لم تكن البلطة بل غصن قوي من أغصان شجرة عقفه الاب فراح يهتز يمنا ويسارا مع الريح ويقرع في الجذع . مر وقت طويل نعس خلاله الطفلان , وعندما أفاقا كان الظلام قد آدمس. اخذت جيرتل تبكي وتقول : "والآن كيف سنخرج من رحم الغابة؟". واساها هينزل وطمأنها قائلاً : "تمهلي حتى يصعد القمر الى قلب السماء وسنجد الطريق!".

أنار القمر بعد حين دروب الغابة , وقاد هينزل أخته من يدها وسارا مقتفيين اثار الاحجار والحصى التي ألقى بها الصبي في الطريق. كان الحصى والزلط في ضوء القمر مثل النقود الذهبية التي سكت لتوها يتلألأ برآقا ويكشف لهما الطريق وضآحا. مضى الطفلان في سبل الغابة الملتفة طيلة الليل. ومع بزوغ الفجر بلغا منزل ابيهما دقا الباب , ففتحت زوجة الاب , وما ان رأتهما حتى راحت تصيح : " أيها الاشرار لماذا استغرقتما في النوم طويلا؟ اعتقدنا انكما لن تعودا ابداً؟! " اما الاب فقد ابتهج وزال عنه كربه بعودة أبنائه.

من زمن والأسرة تعيش في فقر وضنك , ثم اجتاحت الغلاء البلاد مرة أخرى , وسمع الطفلان زوجة أبيهما تقول له في الفراش : "نغد الطعام , ولم يتبق لدينا سوى نصف الرغيف لا بد أن يرحل عنا الأطفال , وعلينا هذه المرة أن نزع بهما الى جوف الغابة فلا يجدا الطريق ثانية... والا سنهلك!" فكر الأب مكدر حزين وقال لها : " كان من الافضل أن تقتسمي آخر كسرة خبز مع أطفالك!" لكن المرأة لم تتصت لما قال وأخذت تسبه وتلقي اللوم عليه وتقول : " من يبدأ أمرا عليه ان ينهيه." لم يجد الرجل مفرًا وقد تحتم عليه اطاعتها في المرة الثانية , لانه انصاع لها في المرة الاولى.



عاش أمام غابة فسيحة قاطع اخشاب مع زوجته وابنه هينزل وابنته جريتل. وكان قاطع الاشجار فقيرا يرتزق بالكاد رمقه ويطعم زوجته وطفليه. واشتد الغلاء في البلاد فلم يكن لدى الرجل حتى ما يقتاته من الخبز! وفي ليلة من الليالي وهو راقد في فراشه تنهد وفكر قلقا وقال لزوجته :

- "ماذا سنفعل ؟ وبم سنطعم أطفالنا المساكين ونحن لا نملك ما نطعم به انفسنا ؟
قالت الزوجة:

- " أتدري ماذا نفعل ؟ نقود الطفلين في ساعة مبكرة من صباح الغد الى الغابة ونشعل لهما حطبا يتدفقان ونعطي كلاً منهما كسرة خبز ثم نذهب لعملنا ونتركهما وحيدين , وبذلك نتخلص منهما لأنهما بالطبع لن يجدا طريق العودة للبيت".

رد الرجل:

- " لا يا امرأتي لن أفعل هذا , الحيوانات المفترسه ستعثر عليهما وتمزقهما ارباً ".
قالت الزوجة :

- اذا سنموت كلنا جوعاً ! يا لك من احمق ! انك لا تصلح لشيء سوى تقطيع الواح الخشب ومسحها بالفارة. " ولم تترك المرأة زوجها الا بعد ان وافقها على ما دبرته.
أضاف الرجل بشجن : " أه...كم يؤلمني مصير الطفلين المسكينين!".

لم يغف الطفلان في هذه الأثناء من وطأة الجوع عليهما وسمعا كل ما قالته زوجة الاب لوالدهما. بكت جريتل بكاءً مريراً , وقالت لأخيها : لقد هلكنا! ". أجابها هينزل : " اهدني ولا تثيري صحبًا , وسأتدبر أنا الأمر!". وبعد أن تأكد هينزل من أن الوالدين يغطان في نوم

"كان يا ما كان في قديم الزمان نهج الروح" مجموعة من الحكايات المصورة للصغار والكبار

مجموعة الكتب المصورة هذه تحاول عن طريق حكايات من حضارات مختلفة, تتقارب هذه الحكايات مع بعضها في الموضوع والشكل والجوهر, تجمعها خصائص الانسياب من العالم الحقيقي الى عالم الخيال بكل قواعدها وانظمتها الخاصة. عند المقارنة بين الحضارات المختلفة يكون التجريد في الحكايات السلسلة والواضحة المعاني داعيا للدهشة, اذ ان مواضيع الحكايات والقيم الاخلاقية التي يستدل عليها من هذه القصص تكون متقاربة وايضا مختلفة.

الخصائص الشخصية والذاتية في التشكيل والايضاح لا يترك مجالا للتفسيرات الخاصة فمركز الاهتمام هنا يتجسم بتوفير المحاولة في مشاركة اطفالا من امم وشعوب مختلفة في بلورة التشكيل والايضاح واعطاء هذا مكانا داخل الخيال, ولهذا فان نص هذه الحكايات يطرح في عدة لغات. ما يتم نقله في هذه الحكايات من تجارب جماعية يجد تعبيراً فردياً تاركاً آثاره والوانه على الورق.





هينزل وجريتل

"كان يا ما كان في قديم الزمان نهج الروح"
مجموعة من الحكايات المصورة للصغار والكبار